

hotelbau

FACHZEITSCHRIFT FÜR HOTELIMMOBILIEN-ENTWICKLUNG

Sonderteil Zimmerdesign

Falkensteiner Hotel Montafon • Bretterbude Büsum •
Platzsparende Raumlösungen • Heizen, Lüften, Kühlen





Herr Glantz, in welchen Hotelkategorien ist es ausschlaggebend, platzsparende Raumlösungen umzusetzen?

Wir arbeiten in diversen Sparten, auch für die Industrie, und ich will nicht sagen: „Da sitzt das Geld lockerer!“, aber diese Branche verdient nicht am Gebäudebetrieb – die Hotellerie schon. Daher ist es in jedem Projekt, auch im 5-Sterne-Plus-Segment, wichtig, platzökonomisch zu arbeiten. Jeder Kubikmeter kostet und es kommt überall auf durchdachte Lösungen an. Die Beherbergungsbranche ist aus meiner Sicht allerdings die, in der wir am effektivsten mit Geld und Raum umgehen müssen.

Wie geht man effektiv mit Geld und Raum um?

Mein Credo ist: Bewegungsflächen überlagern, nicht verteilen.

Was verstehen Sie konkret darunter und warum entwirft man nicht immer so?

Das ist eine gute Frage. Aber wie ich das konkret meine, lässt sich am besten an einem Zimmerbeispiel erklären: Der Gast betritt es über eine Tür, die in den Raum hinein öffnet, und natürlich braucht er – im Zimmer ebenso wie im Flur – vor dieser Tür Platz, um sich zu bewegen. Meist gibt es in diesem Bereich innen noch eine Tür zum Bad. Auch hiervoor braucht er Platz. Zudem gibt es einen Schrank oder einen Schreibtisch.

CORD GLANTZ, GEPLAN DESIGN

„Im Hotel müssen wir am effektivsten mit Geld und Raum umgehen“

Wie lässt sich auch in kleinen Räumen möglichst viel Komfort, Ruhe und Weite schaffen? Diese Frage beantwortete Cord Glantz nicht nur im Gespräch mit hotelbau, sondern schon vor vielen Jahren mit einem für ihn „idealtypischen“ Grundriss. 2022 setzte er diesen in den Standardzimmern (Smart Rooms) des B'mine Frankfurt Airport um. Durchdachten „Tiny-Living-Charme“ entfaltet aber nicht nur dieses Projekt des Stuttgarter Innenarchitekturbüros Geplan Design.



Da die Betten direkt ans Fenster gewandert sind und an die Wände grenzen, konnte Geplan Design das Achsmaß des Gebäudes reduzieren. So ließen sich pro Etage fast fünf Zimmer mehr realisieren.



Die Armaturen in den Bädern des B'mine wurden bündig in die Wand gesetzt. Auch die Rainshower schließt mit der Decke ab. Das spart Platz und alles lässt sich leichter reinigen.

Aber selbst, wenn zwei Personen im Zimmer gastieren, sind sie nicht zur selben Zeit in der Toilette, vor dem Schrank, am Schreibtisch – zumindest sehr, sehr selten. Daher führt die Addition dieser Flächen oft zu großen Räumen, die ich nicht brauche. Überlagere ich nun einige dieser Bereiche, weil man sie fast nie gleichzeitig nutzt, arbeite ich platzökonomischer.

Und so haben Sie die Smart Rooms des B'mine Frankfurt Airport entwickelt?

Ja. Aber nicht nur die Zimmer, sondern auch Teile der Flure. Wir haben immer je zwei Smart Rooms über einen vom Allgemeinflur abzweigenden – fast schon privat wirkenden – Stichflur erschlossen. Obwohl er zwei Zimmer anbindet, ist er nur so breit, wie es für eines nötig wäre. Der Gast betritt seinen Raum also nicht wie üblich frontal vom Hauptflur aus, sondern um 90 Grad verdreht von der Seite her und steht – dank Überlagerung der Flächen – in einem relativ großzügig wirkenden Eingangsbereich dem Waschtisch gegenüber. Und dessen Nutzungsmöglichkeiten haben wir wiederum „überlagert“.

Wie das?

Der Waschtisch – wahrscheinlich der längste in Frankfurt überhaupt – ist zugleich der Schreibtisch. Seine Oberfläche lässt beides zu. Auch der Spiegel über ihm ist 1,60 Meter lang, damit

sich morgens zwei Personen gleichzeitig fertigmachen können. Sein breiter Rahmen fasst die dimmbare Beleuchtung ein und dient zugleich als Ablage. Um unter dem Waschtisch Platz für große Koffer zu schaffen, haben wir ihn leicht und frei stehend gestaltet. Weitere zehn Zentimeter konnten wir sparen, indem wir die Installation zum Schacht statt in einer Vormauerung unter dem Möbel montiert haben. Da das Zimmer sehr klein ist, haben wir überdies mit einer offenen Garderobe gearbeitet und den alten „Innenarchitekten-Spiegeltrick“ angewendet: Eine Wand ist vom Boden bis zur Decke mit Glas verkleidet. So wirkt der Raum größer.

Und auch mit der Wand zur Nasszelle haben Sie Platz gespart?

Stimmt. Sie besteht, mitsamt der Tür, aus einem nur 22 Millimeter starken Kunststein. Und weil auch das Bad selbst klein ist, haben wir Armaturen von Gerloff gewählt, die sich bündig in die Wand einbetten lassen – auch die Stange der Handbrause. Das sieht nicht nur gut aus und funktioniert hervorragend, sondern man stößt auch nicht immer dagegen. Die Rainshower haben wir ebenfalls in die Decke integriert.

Platz ließe sich auch sparen, wenn Schiebe- statt Drehtüren eingebaut würden – zumindest zum Bad hin, oder nicht?

In den barrierefreien Zimmern des B'mine haben wir das auch gemacht. Aber generell sind Schiebetüren teurer als die